

## POLITISCHE BILDUNG

## » Kirchliche Erwachsenenbildung in Konfrontation mit ‚Wutbürgern‘ und ‚Gutmenschen‘

„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“<sup>1</sup>

### Ein Landkreis im Schwarzwald

Im Landkreis Calw gaben letztes Jahr bei den Landtagswahlen 14.901 Menschen ihre Stimme der AfD, die damit 19,1 % der gültigen Stimmen auf sich vereinigen konnte. Ist hier etwas außer Kontrolle geraten oder nicht? Immerhin haben die Bürger/innen eine Entscheidung in freier Wahl getroffen. Sie als nicht ausreichend informiert zu betrachten, als Opfer eines gezielten Täuschungsmanövers von Demagogen oder sie mit dem Pauschalvorwurf ‚Neonazis‘ zu belegen, verkennt das Problem. Solche Argumentationslinien sind Teil des Problems.

Die AfD ist im Schwarzwald eine Herausforderung, weil sie eine Grundstimmung aufgreift, die sich aus folgenden Aspekten zusammensetzt:

- Misstrauen gegenüber komplexen Systemen (z. B. Globalisierung, Europa, NATO, Kirche)
- Wunsch nach Veränderungen, weil alles beim Alten zu bleiben scheint (z. B. Offenhalten der Frage „Wer kommt nach Angela Merkel?“)
- Wunsch nach Wiederherstellung der Ordnung (Orientierung an Führerfiguren wie Trump, Putin, Erdoğan, usw.)
- Orientierung an und in ‚Echokammern‘ (Bestätigung des Eindrucks, man sei selbst keine Minderheit, sondern eine gesellschaftlich relevante und nicht mehr ‚schweigende Mehrheit‘, die im Besitz der Wahrheit ist)
- Stimmungen sind bedeutsamer als Fakten
- Erfahrung von Ohnmacht und Wertverlust z. B. im Beruf

Das Fehlen von namenhaften AfD-Wortführern im Landkreis Calw verschärft die skizzierte Problemlage, denn wie soll auf ein politisches Phänomen reagiert werden, das sich unter dem Deckmantel einer ‚schweigenden Mehrheit‘ nahezu unangreifbar ausbreitet? Allerdings darf auch angenommen werden, dass nationalsozialistisches Gedankengut im Landkreis nicht in organisierter Form vorhanden wäre, denn Grundhaltungen entwickeln sich nicht in Internetforen, sie können dort nur verstärkt werden. Es ist ebenso verfehlt, Anhänger der AfD pauschal als ‚rechtsnational‘, ‚Wutbürger‘, ‚sozial abge-

hängte Personen‘, ‚aus dem bildungsfernen Spektrum kommend‘ und so weiter zu diskreditieren. Das Potential ist weitaus differenzierter, wie der Blick auf die Geschichte der Republikaner, der AfD und PEGIDA zeigen kann.

### Wie sich eine rechte Grundstimmung institutionalisieren konnte

Blickt man auf die Entstehungsgeschichte von PEGIDA als eine sich besonders im Raum Dresden manifestierende Bewegung, so ist sie durchaus symptomatisch für die Popularisierung rechter Einstellungen. Lutz Bachmann, ein wegen Einbrüchen und Drogendelikten rechtskräftig Verurteilter, der derzeit auf Teneriffa lebt, hat sich Verdienste im Kampf gegen das Hochwasser der Elbe im Frühsommer 2013 erworben. Er erhielt ein halbes Jahr später neben anderen Helfern den sächsischen Fluthelferorden. Aus dieser Zeit stammt sein auf Facebook basierendes Netzwerk. Die Demonstrationen in Dresden orientierten sich an den ‚Montagsdemonstrationen‘, die einen bedeutenden Bestandteil der Friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 bildeten. Nach Erhebungen nahmen 40 % der Teilnehmer der Kundgebungen bereits an den Montagsdemonstrationen von 1989 teil.<sup>2</sup> Das PEGIDA-Positionspapier vom Dezember 2014<sup>3</sup> liest sich aus heutiger Sicht wie ein sachlicher Diskussionsbeitrag, den Teile der demokratischen Parteien durchaus unterschreiben könnten. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer an den Demonstrationen ordneten sich politisch als „genau in der Mitte stehend“<sup>4</sup> ein. Dennoch wurden sie von Gegendemonstranten und den öffentlichen Medien mit ‚Faschisten‘ und ‚Nazis‘ in eine Reihe gestellt. Eine besondere Gefährlichkeit erwarb PEGIDA dann durch die Einbeziehung neurechter und rechtspopulistischer Akteure aus Deutschland und anderen Staaten Europas.

Am Anfang der AfD stand das „Plenum der Ökonomen“, zu dessen Gründung Bernd Lucke



Reinhard Kafka

Geschäftsführer Evangelische Erwachsenenbildung nördlicher Schwarzwald

Mitglied des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

<sup>1</sup> Jeremia 29,7 nach Lutherbibel 2017.

<sup>2</sup> Patzelt, W. J. (2015): Was und wie denken PEGIDA-Demonstranten? Analyse der PEGIDA-Demonstrationen am 25. Januar 2015, Dresden. Ein Forschungsbericht. Universität Dresden, 3. Februar 2015.

<sup>3</sup> <http://www.i-finger.de/pegida-positionspapier.pdf>

<sup>4</sup> Vgl. Reuband, K.H. (2015): Wer demonstriert in Dresden für Pegida? Ergebnisse empirischer Studien, methodische Grundlagen und offene Fragen. In: Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung, 21, S. 133–143.

<sup>5</sup> Als Vorläufer und Sammlungsbewegungen im Vorfeld sind u. a. zu nennen: die im Gefolge des Maastricht-Vertrags 1993 entstandene und 2000 wieder aufgelöste europakritische Partei „Bund freier Bürger“, die „Hayek-Gesellschaft“, die Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“, das „Bündnis Bürgerwille“, die „Wahlalternative 2013“ und das von Beatrix von Storch initiierte fundamental-christliche Kampagnennetzwerk „Zivile Koalition“.

<sup>6</sup> Gauland kritisierte lange Jahre den Verlust des konservativen Profils der CDU. Gegenüber der „Welt“ erklärte er vor einiger Zeit seine Motivation für ein alternatives politisches Projekt so: „Ich sehe in der CDU nicht die Möglichkeit, das Thema voranzubringen, um das es geht, nämlich die Geldrettung und nicht die Eurorettung.“ So habe er sich die Frage gestellt, wo es in Deutschland noch Kräfte gebe, die eine Politik, die er und „mindestens eine sehr große Minderheit, wenn nicht die Mehrheit“, für falsch halten, verändern wolle.

<sup>7</sup> Weiter schreibt F. Petry hier in einer Mail, die am 7. März 2016 um 00:42:08 MEZ mit dem Betreff: „Glückwunsch nach Hessen“ und „Weiter geht's“ an die „lieben Mitglieder und Förderer“ verschickt wurde: „Um sich medial Gehör zu verschaffen, sind daher pointierte, teilweise provokante Aussagen unerlässlich. Sie erst räumen uns die notwendige Aufmerksamkeit und das mediale Zeitfenster ein.“ (<http://www.presseportal.de/pm/18686/3270491>)

<sup>8</sup> So ist festgehalten: „Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln. ... Der demokratische Staat und die Erwachsenenbildung sind in der heutigen Gesellschaft aufeinander angewiesen.“ (Deutscher Ausschuss, zitiert nach <http://www.zeit.de/1960/15/zur-situation-der-deutschen-erwachsenenbildung>)

<sup>9</sup> <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2017/01/170118-Amtszeitende-Rede.html>



Die Aktionsgruppe „Menschen Miteinander“ informiert in Bad Wildbad mit einem Boot über Fluchtwege nach Europa.

2010 aufrief. Lucke und die Mitunterzeichner kritisierten die Euro-Politik der Bundesregierung. Anlass waren die Beschlüsse des Bundestages zur Griechenlandhilfe im Frühjahr 2010. In der Öffentlichkeit nahm sie allerdings kaum jemand wahr. Das geschah erst, als sich die inzwischen 189 Volkswirtschaftsprofessoren im Februar 2011 in einer Stellungnahme scharf gegen den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) aussprachen.

Betrachtet man die Entstehungsgeschichte der Partei genauer, zeigt sich, dass sie dabei auf ein bereits vorhandenes Netzwerk an gesellschaftlichen und politischen Strukturen zurückgreifen konnte. Die AfD fing bei ihrer offiziellen Gründung im April 2013 nicht bei null an, sondern die Verbindung von wirtschaftlich liberalen und nationalen Positionen war in der politischen Stoßrichtung der Partei von Anfang an angelegt.<sup>5</sup> Ihre politischen Wurzeln liegen eindeutig in der CDU. Bernd Lucke war 33 Jahre in der CDU. Einer seiner engsten Mitstreiter, der frühere Herausgeber und Geschäftsführer der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ in Potsdam, Alexander Gauland, ist ebenfalls CDU-sozialisiert. Gauland war einst unter dem zum rechten Flügel der CDU zählenden Walter Wallmann Staatssekretär in der hessischen Staatskanzlei.<sup>6</sup> Gemeinsam appellieren die führenden Bundesakteure mit unterschiedlicher Fremdenfeindlichkeit, Euroskeptizismus und bewusstem Rückgriff auf das Vokabular des Nationalsozialismus (wie die populäre Rede vom ‚Volk‘) an subtile Angstgefühle. Sie beschränken sich auf wenige Themenfelder (vor allem auf Flüchtlinge und Europa), verstärken Ressentiments gegenüber Gruppen, suggerieren einfache Lösungsmodelle und wollen polarisieren. Das ist Strategie: „Für die AfD ist nicht wichtig, was man über sie spricht.

Für sie ist wichtig, dass man über sie spricht. Es ist ihre Dauerpräsenz, weshalb sie in Umfragen nun bei 15 Prozent liegt.“<sup>7</sup>

Es ist ein offenes Geheimnis, dass es zur Strategie der AfD gehört, durch gezielte Provokationen, eine Wortwahl unterhalb der Gürtellinie die Schlagzeilen zu dominieren, um den Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Wer Diskussionen zum Nationalpark oder zur Unterbringung von Flüchtlingen zu leiten oder zu begleiten hat, kann ein Lied davon singen, wie sich die politische Debattenkultur in den letzten Jahren verändert hat. Auch die kirchliche und politische Erwachsenenbildung stößt angesichts dieser Begleiterscheinungen an ihre Grenzen, wenn sie ihren Grundsätzen treu bleiben möchte.<sup>8</sup> Für die Akteure der Zivilgesellschaft in Staat und Kirchen geht es mittlerweile darum, nicht den Anschluss zu verlieren, nicht das Heft des Handelns aus der Hand zu geben. Aber wie kann man agieren, ohne zu reagieren? Wie können politische und kirchliche Institutionen und ihre Verantwortlichen Offenheit signalisieren? Sie stehen vor dem Dilemma, einerseits den Vorwurf zu kassieren, dem Themenkatalog der AfD auf den Leim zu gehen, den Argumenten, die oftmals als ‚Sorgen‘ oder ‚Ängste‘ der Bürger formuliert werden; andererseits geraten sie in Gefahr, sich mit einer Taktik des ‚business as usual‘ blind zu stellen für die reale gesellschaftlichen Probleme.

### Grundzüge einer Handlungsstrategie für konfessionelle Erwachsenenbildung

Wer davon ausgeht, dass Rechtsextremisten in der AfD eine Minderheit bilden, doch die Bewegung instrumentalisieren, muss mit Widerstand aus dem politischen Spektrum der etablierten Parteien rechnen. So musste Frank Richter, Geschäftsführer der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen, Rückgrat beweisen, nachdem er Gesprächsangebote auch an die Organisatoren von PEGIDA unterbreitete und ihnen 2015 Räumlichkeiten der Landeszentrale für politische Bildung für die bislang einzige Pressekonferenz der PEGIDA-Organisatoren zur Verfügung stellte.

„Wir müssen eine Kommunikation wagen, die deutlich stärker als bisher die Vielen einbezieht und nicht nur die, die regelmäßig am politischen Diskurs teilnehmen. Austausch und Diskussion sind der Sauerstoff der offenen Gesellschaft, Streit ihr belebendes Element. ... Darum schließe ich mich dem fast paradoxen Vorschlag des britischen Historikers Timothy Garton Ash an, der für die Diskussionskultur eine ‚robuste Zivilität‘ fordert. Was meint: Heftig streiten, aber mit Respekt und mit dickem Fell. Heftig streiten auch, füge ich hinzu, aber wie im Sport unter Anerkennung von Regeln.“ Bundespräsident Johannes Gauck am 18.01.2017<sup>9</sup>

Für Akteure der kirchlichen Bildung im Lebenslauf bedeutet dies insbesondere angesichts der momentanen AfD-Popularität:

- Sie befassen sich mit der Rhetorik und dem allgemeinen Auftreten von Personen aus dem Umfeld der AfD. Sie wissen, dass einfaches Vokabular, ein unbeherrschtes Verhalten und Gefühlsäußerungen Bestandteil des öffentlichen Auftretens sind.<sup>10</sup> Sie reagieren darauf in geeigneter Weise und bemühen sich, den Zusammenhang und ein Gleichgewicht zwischen Gefühls- und Sachebene herzustellen und einfache Lösungsmodelle zu hinterfragen. Sie hinterfragen insbesondere die Verwendung von Begriffen, die (Minderheiten) ausschließen und Lösungsmodelle propagieren, die auf eine Einschränkung der Bürger- und Freiheitsrechte abzielen. Sie versuchen, den beteiligten Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern die jeweiligen Beweggründe für politische Einstellungen erkennbar und nachvollziehbar zu machen.
- Pädagog/inn/en prüfen mit Vorsicht und Zurückhaltung Themen, die von der AfD und rechtspopulistischen Bewegungen ‚besetzt‘ werden. Sie vertrauen dabei darauf, dass die am Meinungsbildungsprozess beteiligten Personen über hinreichend Möglichkeiten verfügen, sich differenziert zu informieren.
- Es braucht Orte und Formate, die Raum lassen für den Austausch von Meinungen und Erfahrungen, in denen Raum ist für Befürchtungen und offene Fragen sowie für die Suche nach Lösungen im lokalen Kontext. Ein wesentlicher Grund für die Teilnahme an Veranstaltungen ist der Wunsch nach Begegnungen. Hier ist die Erwachsenenbildung verantwortlich für ein anregendes Klima des Gedankenaustausches – eventuell unter Verzicht auf namhafte Rednerinnen und Redner, aber unbedingt unter Einbeziehung von Erfahrungen der Personen, die vor Ort sachlich und fachlich zuständig sind.
- Als evangelische Erwachsenenbilder/innen dürfen wir uns orientieren am Beispiel Jesus Christus und sollten ohne Berührungängste und Schuldzuweisungen menschenzugewandt Fragen und Lebensentwürfe mit ihren Brüchen in den Blick nehmen.
- Wir sind uns der Vorläufigkeit alles menschlichen Handelns und der unvermeidlichen Verstrickung in Schuld bewusst. Wir sind nicht im Besitz der letzten Wahrheiten und vertrauen auf Gott, der uns „in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt“<sup>11</sup>.

- Die spirituelle Dimension kirchlichen Handelns kann in der Einladung zum Gebet ihren Ausdruck finden, die zur Ruhe und Einkehr in stürmischen Zeiten befähigt und Mut gibt für engagiertes Handeln aus der Kraft des Geistes.
- Wir erleben Menschen in unseren Kirchen, die sich vorbildlich in Feldern einsetzen, die von der AfD und ihrem Umfeld kritisch bis verachtend gesehen werden (Umgang mit Flüchtlingen, Homosexualität, Gespräche mit Muslimen, Stärkung Europas usw.). Es ist wichtig, sie bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen.<sup>12</sup> Selbst gut gemeinte Kritik an dieser Arbeit kann instrumentalisiert und diskreditierend eingesetzt werden.
- Kirche ist keine Heile-Welt-Nische, es gibt Fragestellungen, die außerhalb der Kirche anders und zum Teil weit kontroverser diskutiert werden. Programmplanerisch müssen diese Fragen im Sinne des „Beutelsbacher Konsens“<sup>13</sup> behandelt werden: gesellschaftlich, politisch oder wissenschaftlich strittige Themen sind auch in der kirchlichen Bildungsarbeit als Kontroversen aufzugreifen.
- Kirchliche Einrichtungen sollten verstärkt in Netzwerken aktiv werden, denn im Verbund können christliche Werte breiter zum Tragen kommen.

Angst ist nie und erst recht nicht in Auseinandersetzungen mit der AfD ein guter Ratgeber. Im Endeffekt handelt es sich um Wählerinnen und Wähler aus Fleisch und Blut mit ihren Sehnsüchten und Erwartungen, ihren Erfahrungen und Kenntnissen, die ernst genommen werden können. Wir sollen – wie Carlo Schmid es 1948 formuliert hat – nicht „(...) verharren in einer ewigen politischen Warteschleife – in einer unheilvollen Kultur von Ängstlichkeit, Indifferenz und Selbstzweifel. Bis andere, mit anderen Werten und ganz ohne Selbstzweifel, Hand an unsere Lebenswelt, an unsere Freiheit legen.“<sup>14</sup> Die Akteure stehen in der Verpflichtung, „(...) auch den Mut zur Intoleranz denen gegenüber aufbringen, die die Demokratie gebrauchen wollen, um sie umzubringen.“<sup>15</sup> Oder wie der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck es formulierte: „Was das Wichtigste ist, das wir unseren Kindern und Kindeskindern mit auf den Weg geben, (...) ist (...) für mich vor allem eine Haltung: Es ist das Vertrauen zu uns selbst, das Vertrauen in die eigenen Kräfte.“<sup>16</sup> Im kirchlichen Kontext darf hinzugefügt werden: Es geht um das Vertrauen auf Gott, in dessen Auftrag wir unterwegs sind.

<sup>10</sup> Bei Donald Trump fällt auf, dass er im Wesentlichen nur Wörter verwendet, die aus nicht mehr als zwei Silben bestehen, dass er nicht Argumente sucht, sondern Formulierungen in eine meist nicht kohärente Satzführung einfließen lässt, die sich als nachhaltig prägend herausstellen und ausreichende Interpretationsspielräume für eine konkrete Umsetzung eröffnen. Das rhetorische Ziel ist es, im Gespräch zu bleiben und einen Begriff zu setzen, an dem sich andere abarbeiten. Eine gewisse ‚Rüpelhaftigkeit‘ unterstreicht die dominante Wirksamkeit, die sich nicht an den Kriterien einer auf Dialog abzielenden Debattenkultur messen lässt.

<sup>11</sup> Luthers Kleiner Katechismus, 2. Hauptstück. [https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/kleiner\\_katechismus\\_2.html](https://www.ekd.de/glauben/grundlagen/kleiner_katechismus_2.html)

<sup>12</sup> Siehe Diskussion um das Ablegen des Kreuzes auf dem Tempelberg beim Besuch des katholischen Kardinals Reinhard Marx und des Ratsvorsitzenden der EKD Heinrich Bedford-Strohm im Oktober 2016.

<sup>13</sup> <http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html?type=123>

<sup>14</sup> Carlo Schmid, Rede im Parlamentarischen Rat am 8. September 1948, [http://www.spd.de/linkableblob/5652/data/rede\\_carlo\\_schmid.pdf](http://www.spd.de/linkableblob/5652/data/rede_carlo_schmid.pdf)

<sup>15</sup> A. a. O.

<sup>16</sup> Bundespräsident Johannes Gauck am 18.01.2017. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2017/01/170118-Amtszeitende-Rede.html>